



AMANSHAUSERS

46 BENIN. ETIENNE FINDET ES SELTSAM, DASS ES VÖLKER GIBT, DIE SICH BEIM SCHLAFEN AUSSTRECKEN MÜSSEN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Das Volk der Somba lebt in den Atakorabergen, im Grenzgebiet zu Togo, im Norden von Benin.

Etienne zeigt bereitwillig sein Haus. Es ist fast eine Burg. Mitten im Hirsefeld steht es, Lärmbelästigung ausgeschlossen. Die Somba, ein Volk im Norden Benins, leben in solch kleinen Burgen aus gehärtetem Lehm, die sie „Tata Somba“ nennen. Vor vielen Jahrhunderten haben sie sich auf der Flucht vor arabischen Sklavenhändlern hierher zurückgezogen. Sie sind stolz auf ihre Architektur. Nicht viele Bauern in Afrika besitzen Häuser mit zwei Stockwerken.

Ebenerdig betritt man bei Etienne den Stall, aus der Dunkelheit stechen Augen von Perlhühnern. Eine Stufe höher, im „Mezzanin“, befindet sich die Küche. Ein Topf mit einer matorangen Flüssigkeit brodelt – Gärung von Hirsebiebier. Im „Hochparterre“, wieder 50 cm höher, betritt man eine Veranda, über die Leiter erreicht man die Terrasse – 1. Stock. Hier wachsen sechs strohgedeckte Kleinhütten aus der Burg, drei dienen als Speicher für die Hirse, die anderen sind Schlafzimmer.

In Etiennes Schlafzimmer gibt es keine Strohmatten – nichts. „Somba brauchen keine Matten oder Betten, wir schlafen so am besten.“ Aber man kann sich doch nicht ausstrecken? „Wir strecken uns beim Schlafen nie aus.“ Drei Hütten: Raum für sechs Personen plus Kleinkinder. Von der Terrasse überblickt man die Felder. Unter einem Mangobaum steht ein bepflanzter Ping-Pong-Tisch: Etiennes Tomaten. Dazwischen Hühner, und Perlhühner, und Schweine.

Am liebsten zeigt Etienne das Ding vor seiner Hausburg. Nein, nicht die phallischen Gebilde und die heiligen Steine, die hat jeder in dieser Gegend. Sondern seinen Hausfetisch: eine dünne, menschenhohe Stange, wind-

schief in den Boden gerammt, die Spitze mit einem feindselig wirkenden Kaktusstück verziert. „Das ist meine Macht“, erklärt Etienne. Seiner Miene ist ernst. Und wenn ihm jemand seine Macht wegnehmen möchte, wenn einer sie ausreißt oder umstürzt? Etienne lacht: „Das würde keiner wagen.“

Die Nachbarinnen ernten mit Stangen Mangos von einem seiner Mangobäume. Etienne betrachtet sie mit Wohlwollen: „Wir haben hier alles.“ Die Probleme kommen immer von außen. Etwa, wenn die Regierung verlangt, dass die Somba einen Dorfchef ernennen. Es gibt nämlich kein Dorf. Es gibt nur Hausburgen, eine hinter der anderen, bis zum Horizont. Zuletzt haben sie Sprecher gewählt. Weil es unbedingt sein musste.

Aus der großen Welt kommt eine Menge Unsinn. Bärtige Männer treiben sich durchs Land, Lehrer. In ihrer „Schule“ lernen die Kinder arabische Schriftzeichen, deren Bedeutung ihnen nicht erklärt wird. Sie lernen Koranstellen auswendig, ohne Übersetzung.

Und die bärtigen Männer bringen Geld. Etienne und seine Familie nehmen Hilfe an, aber sie bleiben Animisten – naja, wenn man sie lässt. Die saudiarabische „Entwicklungshilfe“ hat bereits eine Moschee (Standardmodell) in den Landstrich gestellt – das einzige Steinhaus weit und breit, ausgerüstet mit Lautsprecher. Verbote einer Übernahme.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



Etienne bleibt Animist – wenn man ihn lässt.